

DIE UMFRAGE

Wie sind Sie mobil?



MATHIAS GROB

Ich bin immer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Wenn ich viel einkaufen muss, nehme ich den Einkaufswagen mit und sonst das Velo. Ich arbeite in Oerlikon, wenn das Wetter gut ist, fahre ich von Höngg aus mit dem Velo über den Schaffhauserplatz nach Oerlikon. Ein Auto brauche ich nicht. Manchmal gehe ich mit dem Flugzeug in die Ferien, das ist schneller als der Zug.



ELISABETH SCHWALLER

Ich fahre täglich Velo. Durch meine Arbeit bei der SpiteX eignet sich das in Höngg sehr gut, im Rucksack ist mein fliegendes Büro und in den Körben das nötige Material für die Patienten. Auch privat bin ich viel mit dem Velo unterwegs. Ich brauche kein Auto. Für die Ferien nehme ich den Zug oder das Flugzeug.



MARTIN GABATHULER

In der Stadt fahre ich mit dem Tram oder dem Bus. Ich leiste mir das Generalabonnement, die Verbindungen sind super. Ich habe aber dafür kein Auto, das würde vielleicht erst mit einer Familie in Frage kommen. Manchmal bin ich mit dem Geschäftswagen unterwegs. In die Ferien fahre ich lieber mit dem Zug, da verliert man mit dem Check-in keine Zeit.

UMFRAGE: FRANCESCA MANGANO

Hat der «Zürkel» noch eine Chance?

Sechs Jahre ist es her, seit der an der Grenze zu Höngg wohnhafte Thomas Mouzinho einen bahnbrechenden Vorschlag zur Lösung der Zürcher Verkehrsprobleme eingereicht hat. Die Idee schlummert seither in der Schublade, trotz ihres Nutzens gerade auch für das ETH-Quartier.

MARCUS WEISS

«Hardturm 2 Minuten, Höngg 4 Minuten, ETH Hönggerberg 6 Minuten». Geht es nach Thomas Mouzinho, könnten einst diese Fahrzeiten an den Anzeigetafeln am Bahnhof Altstetten stehen, mit vergleichbaren Reisezeitangaben auch in Oerlikon. Wer täglich auf dem Weg zur Arbeit oder zum Studium mit dem Bus von einem der Bahnhöfe nach Höngg anreist, kann sich gut vorstellen, welche Erleichterung eine solche schnelle Verbindung bedeuten würde. Möglich wäre sie mit dem «Zürkel», einer äusserst effizienten Ringmetro, die in Zukunft die Zürcher Quartiere einander näher bringen und die Innenstadt vom Durchgangsverkehr entlasten könnte.

«Die Idee war eigentlich schon immer in meinem Kopf, doch als die Stadt im Jahr 2003 einen Nachhaltigkeitswettbewerb veranstaltete, entschloss ich mich, sie in eine präsentationstaugliche Form zu bringen», berichtet der an der Grenze zu Höngg lebende Informatiker Mouzinho.

Ein bewährtes Konzept

Und so kam es, dass an den Plakawänden der Ausstellung «Zürich Nachhaltig» auch das aufsehenerregende Konzept des «Zürkels» zu bestaunen war, einer Ring-U-Bahn nach dem Vorbild ausländischer Metropolen.

Die Bahn sollte nicht nur fahrrad- und rollstuhlfreundlich sein, sondern auch Tag und Nacht Verkehrsströme um das Zentrum herumleiten – wie dies in Städten wie London, Hamburg, Moskau oder Paris auch geschieht. «Mein grosses Kriterium für Zürich waren aber die kürzeren Reisezeiten», präzisiert der Visionär Mouzinho seine Vorstellungen, «und auch die Peripherie Zürichs würde

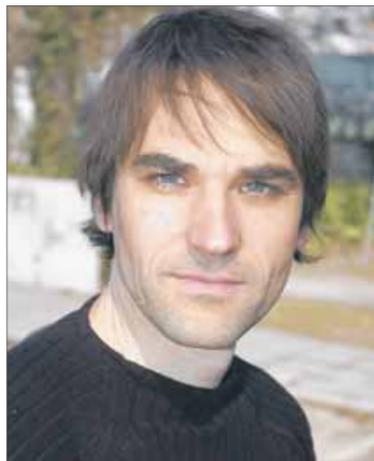
durch den «Zürkel» noch attraktiver», ist er überzeugt.

Kaum Reaktionen

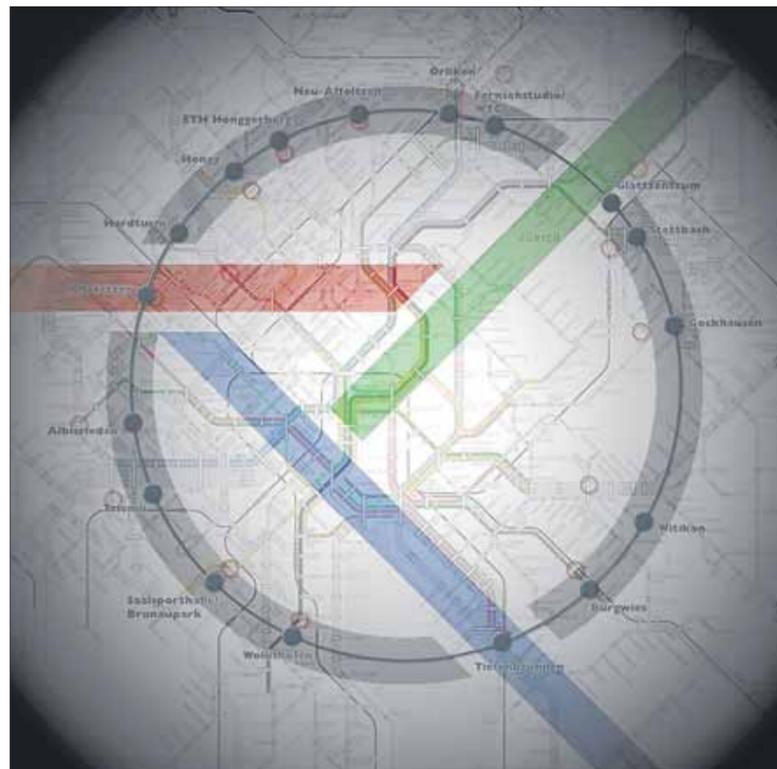
Trotz vieler lobender Worte während der Ausstellung, das offizielle Zürich konnte sich mit der Idee des weitblickenden Wipkinger nie anfreunden. «Selbst die Medien haben meine Vision entweder gar nicht oder nur ganz kurz erwähnt, die Ablehnung war von erstaunlicher Einhelligkeit», blickt Thomas Mouzinho zurück. So hat man bei der weiteren Planung auch nicht auf seinen Vorschlag geachtet. Ein «Zürkel»-Abschnitt im Nordwesten Zürichs ist unterdessen durch die Glattalbahn abgedeckt worden.

Wie sieht es aber mit der tatsächlichen Machbarkeit der Idee «Zürkel» aus? Tatsache ist, dass die Höhenlage des Geländes in der Limmastadt einige Schwierigkeiten mit sich bringt. Würde man den Ringtunnel ohne nennenswerte Steigungen bauen, käme die Station im Zentrum von Höngg in rund 75 Metern, diejenige auf dem Hönggerberg sogar in 135 Metern Tiefe zu liegen. Diese Höhenunterschiede wären nur per Aufzug zu überwinden.

Doch trotz der schwierigen Voraussetzungen ist der findige Wipkinger von seiner Grundidee überzeugt, denn auch die geplanten und zum Teil bereits verwirklichten neuen Tramlinien können seiner Ansicht nach das Problem nicht aus der Welt schaffen, da sich die Strassen-



Thomas Mouzinho, Vater des «Zürkels». Fotos: Thomas Mouzinho



Eigentlich scheint der «Zürkel» im ZVV-Logo bereits integriert zu sein.

bahnen ihren Platz an der Oberfläche mit dem Privatverkehr teilen müssen und deshalb nur relativ langsam vorankommen. Weitere Informationen im Internet: www.zuerkel.ch.

Was meint der ZVV zum «Zürkel»?

Dominik Brühwiler, Leiter Verkehrsplanung beim Zürcher Verkehrsverbund, dazu: «Wir freuen uns über jeden solchen Vorschlag und sind sehr interessiert daran, dass die Leute uns neue Ideen bringen. Dies ist wichtig, um die Bedürfnisse der Kundschaft kennenzulernen und das Verkehrsnetz in Zukunft noch attraktiver gestalten zu können. Deshalb haben wir auch die «Zukunftswerkstatt» mit der Plattform «Ihre Ideen und Visionen» auf der eigenen Internetseite eingerichtet.» (<http://zvold.zvv.ch/zukunftswerkstatt.asp>)

«Um aber ernsthaft über die Einführung eines völlig neuen Systems, wie es der «Zürkel» wäre, nachzudenken, müsste der Leidensdruck bezüglich überfüllter Verkehrsmit-

tel ungleich höher sein als heute», ist er überzeugt. «Ausserdem werden im Moment so grosse Summen verbaut in den Ausbau von S-Bahn und Tram, dass für so etwas sowieso keine Mittel frei sind.» Dass mangelnde Tangentialverbindungen bei den Passagieren aber immer wieder mal kritisiert werden, räumt auch er ein.

Und was meint der Höngger Stadtrat Türler?

Der «Höngger» hat Stadtrat Türler anlässlich des Interviews in der vorletzten Ausgabe des «Hönggers» ebenfalls um eine Stellungnahme zum «Zürkel» gebeten, er meinte dazu:

«Das Projekt wirft viele interessante Fragen auf. Planungsvorhaben sind schwergewichtig beim Kanton angesiedelt und beginnen auf oberster Stufe mit dem Richtplan. Der Einfluss der Städte ist in diesem Verfahren beschränkt. Im Zusammenhang mit dem «Zürkel» dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass im Jahr 1973 ein U-Bahn-Projekt von den Stimmberechtigten abgelehnt wurde.»

langweilig, öde	Filmvertriebsfirma	schweiz. Bergmassiv	dt. Sportfernseher	Feld	flüssige Ertragsformen
Werktag	Bund zwischen Mann und Frau	franz.: Krieg	Denon-tage		
überglücklich			Teil eines Theaterstücks		
engl. Artikel		Gegenteil von unter			
Unterkunft	Freizeitsportler	Agentenfilmfigur ('007')	Blatt-nerv	Abk.: Elektron. Börse Schweiz	
Filmlichtempfindlichkeit	schweiz. Heiliger (Niklaus von ...)	wüst und leer		chen. Zeichen für Ier-kelem	
blütenlose Waldpflanze		Vorname des Komikers Bach		Initialen des Sängers Eicher	
nicht gegen		ehem. dt. Staat (Abk.)		Aufbau des letzten Rätsels	
		Abk.: Forza Italia	Abk.: Zentral-einheit		
		Abk.: französisch			
Vieh-futter		Spitz-name Eisen-howers			

1 2 3 4 5 6 7 8

Wirtschaft zur
Schützenstube

Perrot und Thérésa
Kappenhühlerstrasse 80, 8049 Zürich
Telefon 044 341 33 59

Apéro für
Stammgäste

Wir haben geheiratet und möchten mit unseren Stammgästen darauf anstossen.

Samstag, 21. Februar,
16 bis 18 Uhr

Restaurant

Volkstümliches auf den Philippinen

Man begegnet hier freundlichen, toleranten und freiheitsliebenden Menschen. Sie lassen keine Gelegenheit aus, um ein farbenfrohes Fest zu feiern. Auf dem Land werden jährlich in den meisten Dörfern zwei- bis dreitägige Fiestas durchgeführt. Da reisen Bekannte, Freunde und Verwandte von anderen umliegenden Dörfern an und werden grosszügig und gratis gepflegt. Bei diesen Festivitäten werden vielerorts die Haushaltsbudgets strapaziert und überfordert.

Diese Grosszügigkeit ist jedoch eine Ehrensache und schliesslich ist das Essen auf den Philippinen das Wichtigste – das Zweitwichtigste ist, respektiert zu werden. Natürlich werden auch Getränke kostenlos bereitgestellt, auch Alkoholisches wie beispielsweise Tuba, ein selbstgemachter Kokosnusschnaps, oder Rum und Brandy, die aus Zuckerrohr gewonnen werden.

Als Ausländer oder Tourist ist man herzlich willkommen. Man tut aber gut daran, diese Grosszügigkeit mit einer Kiste Bier zu honorieren. Neben diesen Fiestas gibt es noch etliche wichtige nationale Feste. In vielen Städten werden Paraden abgehalten und Tänze durchgeführt, die meistens einen geschichtlichen oder religiösen Ursprung haben. Dies ist



der Fall beim Ati-Atihan in Kalibo auf der Insel Panay oder beim Sinolog in Cebu City. An Volkstänzen gibt es viele verschiedene und sehr schöne. Der berühmteste ist der Reihertanz, auch Bambustanz genannt. Die Leute auf den Philippinen sind nicht nur begnadete Tänzerinnen und Tänzer, sondern auch sehr gute Sängerinnen oder Sänger, wie Freddie Aguilar, der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist, auch in der Schweiz. Bei der Volksmusik werden noch meistens traditionelle Instrumente eingesetzt, wie beispielsweise Bambusflöten, Gongs und Holztrommeln.

An all diesen Feiertagen wie auch an Sonntagen werden vielerorts auch Hahnenkämpfe durchgeführt. Dabei wird gewettet und da es um viel Geld geht, hat schon manch einer sein ganzes Hab und Gut verspielt.

Der Höngger Hermann Isler berichtet in unregelmässigen Zeitabständen von seiner neuen Asien-Reise. www.ichtherapie.ch